

Verwehtes Glück

Autor(en): **Moser, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 16

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sie betrachtet den Himmel: „Was soll ich mir wünschen?“ denkt sie. Denn sie glaubt von neuem daran — der liebliche Aberglaube ihrer Kindheit ist wieder bei ihr eingelehrt, — mächtig, vollständig und mit Zaubergewalt.

Aber die Sterne scheinen alle unbeweglich zu sein, kaum daß sie ein wenig zittern.

„Was soll ich mir wünschen? . . . Daß er mich immer liebt? . . . Nein, daß er mich wahr und aufrichtig liebt! . . . Warum ist er wohl gestern nicht gekommen? . . .“

So weit sie sich auch hinauslehnt, sie sieht keinen einzigen Stern fallen.

Dann denkt sie wieder:

„Oh ja, daß er mich liebt, das ist sicher . . . Aber seine Augen haben so was Hartes!“

Und plötzlich überfällt ihre Seele eine starke Angstbeflemmung.

„Ich bin sehr unglücklich“, denkt sie.

Und wie eine plötzliche Erleuchtung kommt's über sie:

„Ich möchte glücklich werden! . . . Das ist's, was ich mir wünschen muß.“

Und nun wiederholt sie, wiederholt sie unaufhörlich:

„Ich möchte glücklich werden.“

Eine große, köstliche Hoffnung ist über sie gekommen, denn die Sterne lügen nicht!

Und da scheint plötzlich der ganze Himmel von unzähligen zitternden und beweglichen Lichtern aufzuleuchten;

eins aufs andere beschreibt einen Bogen, einen langen, anmutigen und schön geschwungenen Bogen.

Ganz hingerissen vor Freude breitet sie ihre beiden Arme aus und beugt sich hinaus: „Ich möchte glücklich werden!“ murmelt sie und in ihren Augen und um ihren Mund leuchtet es wie von ewiger Glückseligkeit.

Immer weiter beugt sie sich hinaus und murmelt unaufhörlich wie eine Zauberformel: „Ich möchte glücklich werden“.

Und da, plötzlich verliert sie das Gleichgewicht und sie gleitet ins Leere hinaus wie ein großer, weißer Vogel.

Seht ihr, daß die Sterne niemals lügen!

Sie stieß nicht einen einzigen Laut aus, beinahe sanft fiel sie gegen einen spitzen Stein, der rote Tropfen an ihrer Schläfe hervorperlen ließ — und nun war das das einzig Farbige in ihrem Gesicht, denn ihre großen, grünschimmernden Augen hatten sich für immer geschlossen.

Sonst war sie gar nicht entsetzt, sie hatte keine Schmerzen leiden müssen.

Sie blieb schön und auf ihrem Munde ein schwärmerisch seliges Lächeln.

Ein Vorübergehender, der sehr abergläubisch war, schob die Schuld an diesem Vorfall auf Freitag, den dreizehnten.

— ❁ — Verwehtes Glück. — ❁ —

Gedenkst du noch, wie unterm Baum
Wir einst im Flieger saßen?
Hoch über Duft und Blütentraum
Zog still der Mond die Straßen.

Wie träumend sang am Felsensteig
Der Quell und tropfte nieder.
Leis brach ich einen Lilazweig
Und steckt' ihn dir an's Nieder.

Bang flogen deine Pulse dir
Und meine Lippen brannten,
Wenn sie in heißer Luftbegier
Nur deinen Namen nannten.

In unsern Herzen sang und klang
Das Glück der süßen Stunde,
Wenn Seele sich zu Seele rang
Im Kuß von Mund zu Munde.

Vorbei . . . Was einst uns heilig war,
Ist längst verweht, verdorben.
Auf uns'rer Liebe Hochaltar
Die Flammen sind erstorben.

Nur wann in lauer Maiennacht
Den Flieger unterm Baume
Ein linder Hauch erschauern macht,
Küß ich dich wohl im Traume.

Heinrich Moser, Zürich I.